

Saale-Beitung.

Bezugspreis... 1,00 RM. vierteljährlich 3,00 RM.

Anzeigen... werden die 6 gepunktete Zeilen... oder deren Raum mit 30 Pf.

Nr. 355.

Halle, Sonntag, den 1. August

1915.

An des Kriegsjahres Wende.

Eine Botschaft des Kaisers an das deutsche Volk.

WTB, Berlin, 31. Juli.

An das deutsche Volk!

Ein Jahr ist verflohen, seitdem ich das deutsche Volk zu den Waffen rufen mußte. Eine unerhörte blutige Zeit kam über Europa und die Welt.

Nicht Eroberungslust hat uns, wie ich schon vor einem Jahre verkündete, in den Krieg getrieben. Als in den Augenblicke alle Waffenstillstände zu den Waffen eilten und die Truppen hinausjagen in den Verteidigungskampf...

Wollt ihr das deutsche Volk heute sagen: Gott war mit uns! Die feindlichen Heere, die sich vermehren, in wenigen Monaten in Berlin einzuziehen...

Innere Stärke und einheitlicher nationaler Wille im Geiste der Schöpfer des Reiches verbürgen den Sieg. Die Deiche, die sie in der Voraussicht errichteten, daß wir noch einmal zu verteidigen hätten...

Großes Erleben macht ehrentätig und im Herzen fest. In heroischen Taten und Leiden harren wir ohne Wanken aus, bis der Friede kommt, ein Friede, der uns die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Schwerkette für die Zukunft bietet...

So werden wir den großen Kampf für Deutschlands Recht und Freiheit, wie lange er auch dauern möge, in Ehren bestehen und vor Gott, der unsere Bannern weiter segnen wolle, des Sieges würdig sein.

Großes Hauptquartier, 31. Juli 1915.

Wilhelm I. R.

Die Ergebnisse des ersten Kriegsjahres.

T. U. Berlin, 31. Juli. Die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen beträgt bei Ablauf des 1. Kriegsjahres in deutschen Gefangenenlagern und Lazaretten 898 869. Als Arbeiter werden beschäftigt 40 000 Gefangene.

Amthlicher Bericht der Heeresleitung. Verfolgung der Russen. - Gegen 8000 Gefangene. - 5 Geschütze, 15 Maschinengewehre und 5 Minenwerfer an der Ost- und Westfront erbeutet.

WTB, Großes Hauptquartier, 31. Juli 1915.

Südbölicher Kriegsschauplatz.

Die auf das rechte Weichselufer übergegangenen Truppen des Generalkommandos v. Woyshil dringen unter hartnäckigen Kämpfen nach Osten vor; alle Gegenangriffe eilrigst herangeführt zuffühiger Verstärkungen scheiterten völlig.

Den in der Verfolgung begriffenen verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls v. Radenitz scheint der Gegner in der ungelängeren Linie Nomo-Alexandria - an den Weichselufer nördlich Lublin (das gestern nachmittag besetzt wurde) - dicht südlich Cholm erneuten Widerstand leisten zu wollen.

Während der Kämpfe der deutschen Truppen bei Wislucie-Plaszi am 30. Juli sind 4930 Mann Gefangene gemacht und fünf Geschütze, acht Maschinengewehre erbeutet worden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Lomza und an der Bahn nördlich von Gornorowo (östlich von Rozan) geht unter Angriff vorwärts. Gestern wurden 1890 Russen gefangen genommen, drei Maschinengewehre erbeutet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern früh überschritten wir die bei unzeren Angriffen auf Sooge (östlich von Ypern) am 3. Juni noch in englischer Hand gebliebenen Häuser am Westrande des Ortes sowie einen Stützpunkt südlich der Straße nach Ypern. Nachmittags und nachts wurden Gegenangriffe des Feindes zurückgeschlagen.

Als Vortreibung für die mehrfachen Bombenbewerfe der Franzosen auf Ghunne, Terzignie und andere Orte hinter unserer Linie: Zyn: wurde der Bahnhof Compigne beschossen. Auf Angriffe französischer Flugzeugschwader, die gestern auf Pilsburg, Zabern, nördlich Haguenau und auf Freiburg Bomben abwarfen, antworteten am Nachmittag unsere Geschwader mit Bombenwürfen auf Flugplätzen und Gebäuden von Lunville, die Wohnhöfenanlagen von Et. Die und den Flugplätzen bei Nancy. Der durch die feindlichen Flieger angerichtete Schaden ist unbedeutlich.

Als Vortreibung für die mehrfachen Bombenbewerfe der Franzosen auf Ghunne, Terzignie und andere Orte hinter unserer Linie: Zyn: wurde der Bahnhof Compigne beschossen. Auf Angriffe französischer Flugzeugschwader, die gestern auf Pilsburg, Zabern, nördlich Haguenau und auf Freiburg Bomben abwarfen, antworteten am Nachmittag unsere Geschwader mit Bombenwürfen auf Flugplätzen und Gebäuden von Lunville, die Wohnhöfenanlagen von Et. Die und den Flugplätzen bei Nancy. Der durch die feindlichen Flieger angerichtete Schaden ist unbedeutlich.

Oberste Heeresleitung.

durch deutsche Truppen gefangen genommen wurde. Die Gesamtzahl der gefangenen Russen beträgt somit 8790 Offiziere und 1 830 000 Unteroffiziere und Mannschaften.

In deutschen Depots befinden sich im Juli 5834 erbeutete Geschütze und 1556 Maschinengewehre. Ein großer Teil der erbeuteten Geschütze und Maschinengewehre ist aber nicht zurückgeschickt worden, sondern bei den Truppen verbleiben und sofort gegen den Feind wieder verwendet worden.

Im Landgebiet hält der Feind besetzt im Etsch 1050 Quadratkilometer, in Galizien 10 000 Quadratkilometer, im ganzen 11 050 Quadratkilometer. Von feindlichem Gebiet stehen unter deutscher Verwaltung in Frankreich 21 000 Quadratkilometer, in Belgien 29 000 Quadratkilometer und in Rußland 130 000 Quadratkilometer, zusammen also 180 000 Quadratkilometer.

Die „Frankf. Ztg.“ bringt eine graphische Darstellung, nach der die Gefangenenziffer am 28. Juli bereits 1 900 000 Mann erreicht, und zwar: Russen 1 518 000, Franzosen 285 000, Serben 50 000, Belgier 40 000, Engländer 24 000.

Ein Kriegsjahr.

Von Dr. Traub-Dortmund, R. d. A.

L. C. Ein Jahr voll Kampf und Sieg liegt hinter uns. Wer hätte es so gedacht? Kein Schriftsteller und kein Dichter kann dem gerecht werden, was in diesen 365 Tagen und Nächten da draußen in den Fronten und Etappen, in den Schützengräben und den Zimmern der Stabsberatungen gedacht, gekämpft, gelitten, gejagt, gejubelt worden ist.

Wir haben viele Siege erfochten. Der Mann hinter der Front ist fast verwöhnt worden. Er hat kein recht's Augenmaß mehr für das, was der Sieg kostet an Vorbereitung, an Opfer. Der Erfolg ist nicht ein einfaches rechnerisches Beispiel; was es so klappert, wie man's so einfach berechnete, da war die Sorgfalt riesengroß. Ein einziges Empfindungsrings hat heute hart aus aller Herz und Brust: heiser. Daß den Truppen und ihren Führern! Sie haben ihren Namen nicht nur in die Rollen der Geschichte eingetraget; lebendige warme Herzen tragen ihn wie ein Heiligtum. Das Volk kennt seine Tapferen und bleibt ihnen treu. Gefolterter werden kommen und langsam rückwärtig im Zulammenhang berichten und erzählen, was geschah, als der große Krieg anhub, als Lütlich und Antwerpen fielen, als die Meeresinseln geschlagen waren, als das heiße Ringen in den Karpaten zum Erfolg führte; sie werden sich bilden, was unsere Helden für Selbstenaten vollbrachten von der „Grenze“ bis zu Weidlingen und zu all den strammen Taten auf dem Meeresrand hier; sie werden finden von den Taten der Bundesgenossen und dem Gesagten, was an den Darbellen geschah. Und sie werden es doch alle nicht so vermögen wie wir selbst, die wir nur einen kleinen Teil übersehen, aber die Macht des ganzen einzigartigen Erlebnisses am eigenen Leib erfahren.

Großes ist dir geschenkt, du deutsches Volk! Bergst es nie!

Ein Jahr voll Not und Kraft liegt hinter uns. Wir denken der Frauen, Mütter, die ein tapferes Menschentum ihr eigen nennen, das heute unter fremder Erde schlief. Wir denken an die vielen Vermissten und Gefangenen und die hunderten Sorgen und Fragen, die ihre Fußstapfen hinterlassen, die sich im Dunkel verlieren. Wir denken an die Verwundeten, Lahmen, Wunden, die wie ein ehrentätiger Zug durch unsere Gänge ziehen, — habt sie lieb, nicht nur jetzt in den Tagen der öffentlichen Aufmerksamkeit, nicht, besonders jetzt! Wir wollen von eurer Sorge im Gesicht, in jedem Kopfbrechen im Haushalt, in jedem Sinn und Sorgen bei Tag und Nacht. Geduldig! Die Anforderungen an das deutsche Volk in diesem Jahr waren riesengroß. Und doch! Welche Kraft hat sich entfaltet!

Was konntet ihr, du deutsches Volk! Du hast es dir gar nicht zugetraut. Gut, daß du 1914 noch nicht wußtest, daß es bis zum 1. August 1915 dauert, daß wir vielleicht kleinmütig gemein. Nun hast du gesehen, welche Kraft in dir steckt. Das Schicksal hat Großes von uns verlangt. Das ist Probe und Ehre. Der Tüchtige will zeigen, was er vermag. So sehen wir nicht die Not in erster Linie, sondern wie diese Not getragen, überwunden wurde, wie sie Tausende segnete mit ungeahnter Widerstandskraft und sie fähig machte zum Heldentum. Dieses ganze Jahr ist ein großer Protest gegen die jämmerlichen Leute, die keinen Heften und nur lästig sind, und es ist ein Hort der schlichten tapferen Seelen, die sich nichts einbilden, aber in ihrer harten Pflichterfüllung das Land besitzen, vom Kaiser bis zum Arbeiter und Bauernrecht.

Ein Jahr voll Saat und voll Hoffnung liegt hinter uns. Es hilft nichts, die Uhr vorzustellen. Die Zeit geht ihren Gang. Darum hat es keinen Wert, sich in den Fragen zu bewegen, ob der Frieden morgen oder in einem halben Jahre kommt. Wir gehen unseren Gang. Deutschland ist unüberwindlich. Das hat dieses Jahr gelehrt. Diese blutige Saat ist ausgefallen in alle Welt und trägt goldene Ernte. Man wird später in irdischen Bergen und auf malaisischen Inseln und in bräunlichen Wäldern erzählen, daß acht Feinde nicht genügen am Deutschen und seine wackeren Bundesgenossen niederzumerren. Wir hoffen auf ein härteres Deutschland, das nach Weizen und Dinkel Land gewinnt, besonders am Bauern Boden und Siedlung zu schaffen; wir hoffen auf ein starkes Kolonialland, das uns Wege schafft für unsere überflüssige Bevölkerung, und auf viele Kohlenstationen auf dem Erdennord, daß unsere Schiffe die Freiheit des Meeres bekommen. Wir hoffen auf ein freieres Regiment in unserem deutschen Vaterland, das der Last der Rechnung trägt, daß das Volk mündig ist. Wir hoffen, daß der Geist sich frei betätigen werde und feiner den anderen in seiner Überzeugung in wissenschaftlichen, religiösen und künstlerischen Dingen mehr trinke. Ein freieres Volk im harten Saad, getragen von einheitlicher nationaler Gesinnung — das erhoffen wir von diesem Kriegsjahr. Zunächst aber hoffen wir, daß wir so liegen, daß dies alles möglich sein wird. Das ist die Hauptsache. Vorher soll man nicht viel Worte machen. Alles muß reifen. So werden wir nicht ungeduldig. Die anderen Völker sind schon weit angebrochen.

Wir warten und belien nicht in erster Linie um Frieden, sondern um Sieg. Dann kommt alles zurecht.
Das zweite Kriegsjahr beginnt. Wie das Klingel! Hart und hart wie deutsches Eisenholz. Deutschland bleibt Sieger!

Vor dem Zusammenbruch.

Warschau isoliert.

c. B. Rotterdam, 31. Juli. Die Londoner „Daily News“ lassen sich aus Petersburg drastisch melden: Die Lage bei Warschau beherrscht die ganze Stimmung in Petersburg. Der bisherige Optimismus der politischen Kreise ist völlig verschwunden. Es seien schwere Kämpfe südlich Warschaws bereits im Gange. Jeder Privatverkehr aus Russland nach Warschau habe aufgehört. Warschau ist isoliert.

T. U. London, 31. Juli. Nach übereinstimmenden Meldungen der „Morning Post“ und des „Daily Telegraph“ hat General Seebohm seine Wohnung in Gothenburg plötzlich verlassen, um nach der Ostfront zu reisen. Freunde erklären er, daß er wegfahre, um ein lothringisches Ereignis wie die Eroberung Warschaws durch deutsche Truppen nicht zu verpassen.

Hunger, Seuchen und Elend der von den Russen heimatlos gemachten Bevölkerung Polens.

c. B. Aus dem Kriegspressequartier, 31. Juli.
Mit dem Rückzug der Russen aus den Bura-Kanalk-Stellungen gestaltete sich das Los der Bevölkerung aus der Umgebung Warschaws beklagenswert. Der Strom der abziehenden Truppen riß die Einwohner der Dörfer an kleinen Städten mit sich, die am linken Weichselufer dicht gedrängt sind. Bis Mitte Juli waren alle größeren Städte wie Plonik, Nowo-Mezandza und andere mit Flüchtlingen derart überfüllt, daß in diesen Orten Hungernot auszubrechen drohte. Andere Flüchtlingskolonnen wanderten über die Weichsel und häufigen sich in Drow, Wloklitz und im Gouvernement Lublin. Fast ohne Nahrung und Kleiderstücke, im tiefsten Elend, wurden namentlich Kinder scharenweise dahingerafft. Um das Unglück noch zu machen, brachen unter den Massen Seuchen aus. Besonders der Flecktyphus forderte täglich noch zahlreiche Opfer. Das Zentralbürokomitee von Warschau sandte Bergungs- und Sanitätsabteilungen aus, die in dessen der Größe des sich darbietenden Elends nicht gemessen waren. Hinter den vertriebenen Bewohnern aber jüdet die russische Soldateska auftragsgemäß alle Dörfer und Bauernhöfe an und vernichtet mit der Geste des Fleck typhus Sünde. In den letzten Tagen wurde das ganze linke Weichselufer von Einwohnern und Flüchtlingen geräumt, die nun in neuer Fremde neuem Elend entgegengehen.

Die industrielle Räumung Rigas.

c. B. Stockholm, 31. Juli. „Svenska Dagbladet“ erzählt aus Petersburg, daß man wegen der in der Nähe von Riga stattfindenden Kriegesoperationen beschlossen hat, die Fabriken und Lageräume von dort zu verlegen. Die Regierung hat den Geschäftleuten freie Fahrt und finanzielle Unterstützung angeboten. Auch die Arbeiter erhalten freie Reise. Fast alle größeren Unternehmungen in Riga waren mit Befestigungen für Arme und Flotte betraut.

Die Streikbewegung in Russland wächst.

Stockholm, 31. Juli. Die innere Gärung in Russland kommt in allen Telegrammen und Berichten aus dem Zarenreiche zum Ausdruck. Die Arbeiterstreiks werden allgemein. Die Arbeiter der Kronstädter Werke sind wieder in den Zustand getreten. In Moskau feiern die Arbeiter sämtlicher Tuchfabriken. In Kiew sind die Fabriken wegen

revolutionärer Umtriebe durch den militärischen Kommandanten geschlossen worden.

Englische Presseverurteilungen zur Kriegslage im Osten.

T. U. London, 31. Juli. Die Petersburger Korrespondenten der Zeitungen beschäftigen nach einem Neuterbericht, daß Russland vor Entscheidungen von höchster Wichtigkeit steht — wenn diese inzwischen nicht bereits eingetreten sind. Der Korrespondent der „Morning Post“ betont, daß Russland im Einklang mit seinen Bundesgenossen aus vielen Gesichtspunkten kommt. Die Aufgaben der Stellung Warschau und der Weichselinie wird die Deutschen zwingen, an der russischen Front zu bleiben und das aus dieser Absicht sich das weitere Verhalten der russischen Heeresleitung ergibt. — „Daily Chronicle“ führt aus, die Deutschen haben mit ungeheuren Verlusten den Narew an mehreren Punkten überschritten. Maden ringt mit starken Streitkräften am Bug, um Brest-Litowsk zu umzingeln. Deshalb müssen sich die Russen abermals zurückziehen, damit sie den Plan des Feindes, sie abzuschneiden, verhindern. Die Russen beabsichtigen, die Deutschen vollkommen zu erschöpfen. — „Daily Mail“ hebt hervor: Der Aufmarsch aus dem Norden macht es unvermeidlich, Warschau noch länger besetzt zu halten. Nur die Truppen im Zentrum haben etwas Raum, um sich zu bewegen. Sie haben bereits neue Stellungen besetzt. Der Geist der Truppen ist unerschrocken. Eine halbamtliche Mitteilung des Kriegsministeriums gibt einen Vergleich mit der Lage von 1812 und sagt, daß die Russen am vorteilhaftesten im geschickten Manövrieren verbleiben, bis sie genügend Munition für die Artillerie haben, um die Offensiven ergreifen zu können. Der Korrespondent des „Blades“ sagt, die eigentliche Gefahr drohe vom Westen her, wo die Deutschen im Herbst einen entscheidenden Schlag zu machen hoffen, wodurch es ihnen auch gelingt, die Russen im Sack zu fassen. — Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt, daß die große Bewegung in Russland seit drei Monaten im Gange sei. Vom strategischen Standpunkt aus sei sie ein glänzendes Glück zu nennen; der Plan für sie sei nach einem gleichen Plan der Generäle bei Maden ausgeführt. Ein Aufmarsch in Maden werde viel größere Bedeutung zugemessen, als dies nötig sei. Der Zweck desselben war, die russische Armee vom Norden abzulenken, fortzuführen, um große deutsche Streitkräfte gefesselt und heimlich aufzunehmend waren. Das Heranziehen eines deutschen Heeres unter v. Below nördlich des Narew gebe zu großen Besorgnissen Anlaß. Falls dieser Aufmarsch nicht bald zum Stehen gebracht werde, werde der Feind Wilna erreichen und den Versuch machen, sich auf die russische Rückzugslinie zu werfen.

Das Totenfeld am Isonzo.

c. B. Vojak, 31. Juli. Ein Krankenträger der italienischen Armee, der früher in Lugano wohnte, jetzt aber in Como eingezogen ist, macht laut „Vojers Nachrichten“ interessante Angaben über die Isonzokämpfe, die am Abend des 27. Juli ihr Ende erreichte, nachdem sie ohne Unterbrechung länger als hundert Stunden gewüthet hatte. Die Verwundetentransporte, die mindestens noch vier bis fünf Tage beanspruchten, erschöpften die Kräfte des Sanitätspersonals derart, daß Zivilisten zur Hilfeleistung aufgerufen werden mußten. Die Zahl der Verwundeten sei mit 50 000 nicht zu hoch gegriffen. Vermuthungsmäßig viele Schwererwundete seien auf dem Transport verstorben. Seltsam sei, daß der Haß auf die Oesterreicher verschwinde, wenn man ihnen als Gegner gegenübergetreten sei, es werde ritterlich gekämpft. Vor italienischer Seite seien viele Offiziere gefallen, auch solche der höheren Grade, die Namen werden erst gegen Mitte August veröffentlicht sein. Ueber die österreichischen Verluste bemerkt der Gewährsmann, sie seien natürlich auch groß, aber nicht mehr als die Hälfte seiner eigenen Armee. Der Krankenträger hat Offiziere sagen hören, daß die italienische Armee am Isonzo 600 große und mittlere Geschütze ins Feuer brachte.

Somit nach den übereinstimmenden Aussagen der zahlreichen Gefangenen ist auch aus der Tatsache heraus, daß vor

dem linken Flügel des Görger Brückenkopfes von den Kämpfen am 26. der allein am meisten Tote liegen — auch im Isonzo treten sehr viele Verluste — läßt sich erkennen, daß die Italiener, die mehrere Armeekorps in die Schlacht geführt haben, schwere Verluste erlitten. Diese dürften diesmal noch bedeutender sein als in den ersten Isonzokämpfen, denn es steht fest, daß zahlreiche Divisionen dezimiert wurden. Das Vorgehen an anderen Stellen ist zu einem wahren Totenfeld geworden. Die Beibehaltung der Gefassenen bereitet große Schwierigkeiten, weil das feindliche Artilleriefeuer dabei behindert, so daß sich ein furchtbarer Verwesungsgeruch verbreitet.

c. B. Berlin, 31. Juli. Ueber den Zusammenbruch der italienischen Offensiv in der Isonzofront meldet der Kriegserklärerhatter des „Volksanzeiger“ noch folgendes: Die kleinen Infanterieregimenter, zu denen es hier noch in den letzten Stunden gekommen ist, sind bereits von untergeordneter Bedeutung. Zu größeren Angriffen raffte sich der Feind nichts mehr auf.

Was Cadorna meldet.

WTB. Rom, 31. Juli. Antifischer Kriegsbericht vom 30. Juli: In der Tiroloer und Trentiner Kampagne kleine Gefechte, so am Westufer des Gardasees, nördlich von Marco im Etschthal, im Cadore- und Veltolin. Am Tag von San Felice wurde am 28. Juli eine feindliche Abteilung bei Costabellia zurückgeschlagen. Auf dem Karst wurden noch einige Grabenlinien in neu erbaut. In der Nacht vom 29. Juli versuchten feindliche Patrouillen den Kapuzinerwald in Brand zu stecken. Der Versuch wurde vereitelt. Gestern wurden noch vier Offiziere und 120 Mann gefangen genommen und 688 Gewehre, 18 Kisten Munition und anderes Kriegsmaterial erbeutet.

Aus belgischen Archiven.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ führt am Sonnabend mit der Veröffentlichung der Berichte aus den belgischen Archiven fort. Sie fallen in die Jahre 1906 und 1907. Die große Politik dieser beiden Jahre zeigt uns die englischen Ansprüche zur Forderung und Entzweiung Deutschlands in konsequenter Fortschritt begriffen. Wie bisher, verfolgen die belgischen Vertreter mit mißtrauischer Aufmerksamkeit diese Entwicklung.

Mit dem Jahre 1906 trat in England, nach der langen Vorherrschschaft der konservativ-liberalen Partei, mit dem Ministerium Campbell-Bannermann die liberal-radikale Partei ihr Regiment an, unterstützt von den irischen Nationalisten, deren Home-Rule-Forderungen von da ab mit dem Programm des regierenden Kabinetts untrennbar verbunden blieben. Das mußte dann, in logischer Konsequenz, über kurz oder lang zu einem Konflikt mit dem Oberhause führen und hat in der Tat eine Periode fast ununterbrochener innerer Kämpfe zur Folge gehabt. Dagegen blieb die auswärtige Politik Englands in den alten Bahnen. Nur machte

Pixavon-Haarpflege auf wissenschaftlicher Grundlage.

Die tatsächlich beste Methode zur Stärkung der Kopfhaut und Kräftigung der Haare.

Preis pro Flasche M. 2.—



Zwischen Traum und Tag.

Roman von Robert Braunshweiger.

(56. Fortsetzung.)

(Schlußdruck verboten.)

Erich liebte sich die Hände. Solch einen Auftrag hatte er sich schon lange gewünscht. Eine Biermilk im großen Stil ... das war eine Aufgabe, und mit einem fröhlichen Lachen ging der lustige Doktor an die Arbeit.

Sie wurde beendet, abgeleitet und geprobt ... Herr Gott ... wegen dieser zwei Stunden am irdischen Silvesterabend braucht man sich keine Gedanken zu machen. Neujahrsmorgen war alles vorbei, was alles vergehen und ein hübsches Honorar verdient.

Über es kam anders.

Am Morgen des ersten Januar ließ sich Hellmer wieder melden. Diesmal brachte er seinen Sekretär und einen neuen Kontrakt gleich mit.

Herr Doktor ... Glückwunsch ... die Direktoren in der Brauerei telegraphieren mit dem Haus ein ... sie wollen Ihre Biermilk haben ...

Warum denn ...

Reisen Sie doch nur die Regionen aus. ... Hellmer warf dabei ein Bündel Zeitungen auf den Tisch. ... Da ...

... das schreibt der große Sartori von der Morgenzeitung ...

... Der war gestern Abend vor der Vorstellung schon völlig bes ... betrunken ... sagte Erich.

... Und hier ... Ludwig Bauer ... hier der Davidsohn ... hier der Müller ... die können doch nicht alle betrunken gewesen sein ... rief Hellmer.

... Wir wollen's hoffen! ... meinte Erich. ... Dabei verließ ich die Direktoren nicht. Bis zum nächsten Silvesterabend haben sie doch noch dreihundertvierundsechzig Tage Zeit. ...

... Meinem Sie? ... Ich garantiere Ihre Mirk in meinem Theater vierhundert ausverkaufte Häuser ... das find für Sie bei zehn Prozent Lantime hundertfachtigtausend Markt ... ohne die Provinz. ...

nächsten Jahres stecken Sie jeden Abend die vierhundert Markt in die Tasche. Punktum ...

Es dauerte doch ziemlich lange, bis sich der Doktor Erich Grunh, der in Berlin, weiß der Himmel wie es zuzuging, immer schlanker wurde, an seinen Diätetischem gewöhnte, der ihm über Nacht in den Schoß gefallen war. Nur eins war ihm klar geworden, als er vernahm, welchen Erfolg sein in der Seiltänze hingemorenes Spiel hatte, als er hörte, wie ein paar Liebchen, mit denen er seine Mirk ausstattete, ihren Siegeszug durch die Welt antraten.

Endlich würde sich die Mirk wohl mit ihrem neuen Beruf ausüben. War er doch auf dem besten Wege, die Zahl der Kapitalisten um einen zu vermehren. Und Ingeborg ... sie besteht recht ... Erich Grunh taugte nicht in die Zahl seiner Vorküster, denn sich an der Staatsstippe fast essen, und über die Personalfaten geführt werden ... ein Doktor Grunh war nur denkbar als Künstler und Bojeman.

Der Nidelnskult hatte noch einmal seinen großen Tag. Automobils auf Automobils fuhr vor. Das große Raktierhaus prangte im Schmutz dunkelgrüner Tannengewinde. Drinnen aber sah die Schichtgesellschaft beim Wahl. Keiner von den Freunden des Hauses fehlte. Da war von Berlin der Geheime Kommerzienrat Buchler gekommen, Wolf Rainer mit seiner jungen Frau Sibward war da, und auch der Chefredakteur Richter sollte kommen. Es wurde gelächelt, getrunken, geredet und getanzt. Richter machte eine humorvolle Anspielung auf den verarmten Brautgänger, der in Berlin so schlank geworden war, daß Karlchen Kümlein immer heimlich eine Träne in seinem leeren Auge gerührte, wenn er seinen ehemaligen Bräutigam sah.

Der Nidelnskult hatte seinen letzten großen Tag.

Als es draußen dunkel geworden war und die Schatten der hereinbrechenden Nacht schwarz und schwer auf den vielgestaltigen, heißen Regenschirmen lagen, flammte es plötzlich am Ende der Straße auf. Wohl an hundert Beschaedeten löbten in ihrer düstern Glut durch die Dunkelheit. Die Remanen des Morgensmüllers brachten ihrem einlitzigen Lehrer einen Korb voll, und da ihre Zahl zu Klein gewesen wäre, hatten sich alle Studenten, die jetzt während der Ferien bei ihren Eltern in der Provinz waren, den Remanen angeschlossen. Nun bewegte sich der Zug langsam durch die altertümliche Straße dem Hofgotteshaus zu.

Die Kadeten flammten ... der Gehin jügelte an den Häusern empor ... huschte über die Gärten ... trotz die

Dächer entlang ... es war ein farbenprächtiges, phantastisches Bild ...

Ein blutjunger Student, ein alter „Patient“ aus der „Klinik“, hielt die Rede auf Doktor Grunh, der, mit Ingeborg oben am offenen Fenster lebend, zubörte und dann mit ein paar kurzen Nicken dankte, als das Hoch verklungen war.

Dann setzte der Zug seinen Weg fort ... die Kadeten wurden kleiner und kleiner ... eine nach der anderen verschwand in der Finsternis ... bis auch die letzte in Nacht und Dunkel verlosch.

Der Nidelnskult hatte seinen letzten großen Tag. Das mußte seiner besser als Karl Kümlein, der jetzt in der Hausreihe stand und den entscheidenden Kadeten nachschah. Wolf Rainer war fort ... Doktor Grunh und Ingeborg Schweiger folgten ihm heute Abend nach ... und dann war es nur eine Frage der Zeit, daß auch der Rechnungsrat das große Haus zu einsam sein würde. Eine Zeitlang mochte sie dagegen antämpfen. Dann würde aber die Schmach nach der Tochter, nach dem ersten Entschluß überlegen ... die Scheu vor dem Woloch Berlin mühte schwinden und der Rest ihrer Tage würde die Mirk in einer der kleinen Raktierpartien verleben, um im Alter nicht ganz einsam zu sein.

Dann würden die kleinen Leute des Nidelnskultes auch von dem alten Patriarchenhaus Besitz nehmen, und nur die holländische Fassade könnte noch an jene Zeit erinnern, wo auch jene Bewohner wohnhaft abtanden gegen das Armeelutemilieu der Nachbarghäuser.

Der Nidelnskult hatte seinen letzten großen Tag. Solch eine Hochzeit wieder in dieser Gegend? ... Karl Kümlein schüttelte verständlich seinen ausdruckslosen Bolzenkopf. ... „Gibt's nicht!“ brummte er. ... Tuun ... schon wieder ein Auto. Es war ganz mit Blumen befränzt. Neben dem Chauffeur sah der kleine Bauwirt. Als, indessen oben noch die Fröhlichkeit flirrte, Doktor Grunh mit seiner jungen Frau, beide in eleganten Reifschleibern, in der Hausreihe erschienen, hat er, sie nach dem Bahnhof fahren zu dürfen. So ging's in den alten Bauwirts ihm neuen Auto durch die dunklen Straßen der Residenz. Angewinkelt, klebte der Chauffeur wie große Körbe mit Rosen — sie flammten aus den Reifschleibern des Papa Bauwirts — auf den Bahnhöfen, und als Doktor Grunh mit Ingeborg sich nach dem Fenster des Erpreßhauses setzten, schüttelte er die ganze hübsche, bunte Braut in dem Weizen. So, unter Rosen lag begraben, führten die beiden Kommissarinder in die Frühlingssprache hinein, ihrem jungen, strahlenden Glück entgegen.

— Ende —

lich der Einfluss des Königs, der sich an der seit 1903 eingeschlagenen Richtung festhielt, noch weit stärker geltend als unter dem vorigen Kabinett. Edward VII. hat sich zwar um das Detail der Politik nur wenig gekümmert, aber in den großen Fragen, oder vielmehr in der einen großen Frage, vor der bei ihm alles zurücktrat, trug er Sorge dafür, daß das offizielle England von dem Wege nicht wieder abwich, den es einmal eingeschlagen hatte. Das Detail dieser Aktion tritt uns in den Berichten, die wir veröffentlichten, deutlich entgegen. Voraussetzungen müssen wir jedoch noch einige Worte über die Persönlichkeiten, die in dieser Periode von maßgebendem Einfluss auf die Politik in Frankreich und in Rußland gewesen sind.

In Frankreich war Fallières als Nachfolger von Douhet Präsident der französischen Republik geworden. Er hat nicht eigentlich eine politische Rolle gespielt, sondern nur mit der dekorativen Stellung begnügt, auf welche die Oberhäupter Frankreichs seit den Tagen Grévy sich freiwillig beschränkt hatten. Der eigentliche Leiter der inneren wie der äußeren Politik Frankreichs war Clemenceau, der am 23. Oktober 1906 Ministerpräsident wurde und sich in dieser Stellung bis zum 10. Juli 1909 behauptet hat.

Er ist noch mehr als Delcassé ein unbedingter Anhänger Englands gewesen und stand in allerintimer Verbindung mit Edward VII., der auch in dem französischen Botschafter in London, Herrn Paul Cambon, eine weitere Stütze für seinen Einfluss in Frankreich hatte.

Unbedingt englisch gefimmt war ferner der Freiherr Georg Villier, der unter dem Namen Tardieu zugleich der politische Vorkämpfer des „Lemps“ war.

In Rußland wurde am 3. Mai 1906 der frühere Finanzminister Witte Ministerpräsident und am 21. Juli 1906 als Nachfolger des Grafen Samossoloff Smoloff Minister des Auswärtigen, der sich bis zum 17. Dezember 1910 in seiner Stellung behauptete. Witte fiel am 21. Juni 1906, weil er sein Verlangen nach liberaler Ministerpräsidentschaft in seiner Stadt wurde Stolypin, der sich jedoch fast ausschließlich den inneren Angelegenheiten, das heißt der Niederkämpfung der Revolution und einer großartigen Agrarpolitik, widmete, so daß die auswärtige Politik Rußlands ganz in Smoloffs Händen ruhte.

Das Jahr 1906 stand zunächst noch vollkommen unter der Nachwirkung des Genozugs, mit dem die deutsche Politik die Herausforderung Delcassés in der marokkanischen Frage beantwortet hatte. Von welchem Geiste dabei unsere Politik befeuert war, zeigt ein Auspruch Greindls. In einem Bericht an seinen Chef Baron Janneau schreibt er (31. Dezember 1905): „Der höchste Ehrgeiz meiner Majestät (Kaiser Wilhelm) ist die Aufrechterhaltung des Friedens während der Dauer seiner Regierung.“ Daß dem Bemühen, den französisch-deutschen Konflikt auf der Konferenz von Algéciras zu lösen, Schwierigkeiten in erster Linie von englischer Seite bereitet wurden, stellte ich sehr bald heraus. Die Rolle, die fünf Jahre später Herr Lloyd George angewiesen wurde, um die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich zu endgültiger Regelung der Marokkofrage zu führen, ist ein Zeugnis der erbitterten Gegner Deutschlands, Sir Arthur Nicolson. Als englischer Vertreter auf der Konferenz trat er, was an sich ihm, zum den Franzosen den Rücken zu steifen, und es unterließ kaum einem Zweifel, daß er es darauf abgesehen hatte, die Konferenz zum Scheitern zu bringen. Auch die Haltung Sir E. Grey war darauf berechnung, Frankreich in seinem Widerstand aufs äußerste zu ermutigen. Wie der belgische Gesandtschaftsträger in London unter dem 14. Januar berichtete, hatte der Minister den in London delegierten Botschaftern mehrfach erklärt, daß England „Frankreich gegenüber bezüglich Marokkos Verpflichtungen eingegangen sei, denen es bis zum äußersten nachkommen werde, selbst im Fall eines deutsch-französischen Krieges und auf alle Gefahr hin“.

Der beunruhigende Eindruck, den diese Erklärung machte, wurde noch verstärkt durch den Besuch Edwards VII. Anfang März in Paris und durch die öffentliche Auseinandersetzung, die er dabei Delcassé anstellte. Baron Greindl schrieb darüber in höchster Belohnung: England habe die Lage in jeder Weise zu verärgern. England würde dabei von Rußland unterstützt, da der russische Botschafter in Paris es möglich fand, gegen allen diplomatischen Brauch die für Deutschland ungünstigen Instruktionen des russischen Delegierten für die Konferenz zu veröffentlichen.

Am April berichtet Baron Greindl rückblickend, daß die englische Presse alles getan habe, um einen günstigen Ausgang der Konferenz zu verhindern, und der englische Delegierte nichts, um eine für Frankreich und Deutschland gleich annehmbare Lösung zu finden. Edward VII. habe, wie feststehe, über den Kopf der englischen Regierung hinweg, Delcassé im Jahre 1905 100 000 Mann für eine Landung in Ostpreußen versprochen. Daran knüpft er die Bemerkung: „Könnten noch irgendwelche Zweifel bestehen, so würden sie durch die sonderbare Demarche des (englischen) Obersten Barnabiston bei (dem belgischen Stabschef) General Ducarme zerstreut worden sein.“

Diese Bemerkung des Gesandten ist besonders interessant; sie zeigt, daß die belgische Regierung die Bedeutung der Eröffnungen des Obersten Barnabiston von vornherein erkannt hat. Der Bericht, den der belgische Generalkonsul dem Kriegsminister über seine vertraulichen Besprechungen mit dem englischen Militärattaché erstattet hat, ist vom 10. April 1906 datiert. Schon am 5. April aber nimmt Greindl in seinem Bericht auf diese Vorgänge Bezug. Hierdurch wird die von der belgischen Regierung sowie von englischer Seite jetzt beliebte Darstellung, als ob es sich nur um einen ganz unbedeutenden privaten Meinungsaustausch zwischen den beiden Militärs gehandelt habe, auf das blühendste widerlegt. Die belgische Regierung hätte, wenn sie diese Mitteilung tatsächlich gehabt hätte, wohl darauf verzichtet, ihre auswärtigen Vertreter von dem Vorgefallenen sofort zu unterrichten.

Ungefähr gleichzeitig mit dem Versuch, auch Belgien in die antibeisliche Kombination hineinzuziehen, brachte die „Auff“ die jetzt noch nicht zu kontrollierende Nachricht, daß Edward VII. Rußland ein Kriegsbündnis angeboten habe. Die englische und französische Presse förderte eifrig solche Pläne, namentlich unter dieser Anregung durch die offiziellen Kreise. Von den Versuchen einiger Gegner dieser Agitation, wie von Lord Aberdeen, eine Wandlung zum Besseren herbeizuführen, erwarteten die belgischen Beobachter keinen Erfolg, ebensowenig von einem Zusammenreffen des Königs mit Kaiser Wilhelm, da dank der Haltung der englischen Presse der Haß gegen den deutschen Rivalen bereits ein „Kostenspendium“ geworden sei, das auf die Haltung der Regierung zurückwirkte. Greindl nennt dem damals bei Gelegenheit der russisch-englischen Verhandlungen auftauchenden Plan, die beiderseitigen Interessen auf Kosten der Türkei und der Bagdadbahn auszugleichen, den „Gipfel der Unversöhnlichkeit“. Englands Flottenrüstungsplan als Vorbereitung für die Haager Konferenz erscheint in belgischer Darstellung ganz richtig als ein heuchlerischer Versuch, Deutschland und die Vereinigten Staaten als die Schuldigen am Scheitern „der menschenfreundlichen Ideen Englands und seines neuen Friedensapostels Sir Henry Campbell Bannerman“ darzustellen.

Anfang 1907 überreichte König Edward Paris wiederum mit einem Besuch. Die Politik, Frankreich in die politische Gefährdung Englands zu ziehen, trat dabei dank dem Entgegenkommen Clemenceaus zu deutlich auf, daß, um dieses Loch abzuwickeln, sich damals eine Reaktion dagegen in Frankreich zu bilden begann. Sie ist fast bis zum Ausbruch des Krieges lebendig geblieben, hat aber nur einen kleinen Kreis von Personen umfacht und die offizielle Politik überhaupt nicht beeinflusst. Die Taktik König Edwards verlangte fortan Steigerung der Rüstungen Frankreichs, um das gefährdete „Gleichgewicht“ Europas aufrechtzuerhalten. Wohl zu diesem Zweck haben die Werbereien König Edwards VII. im April 1907 nach Kattowagen und Goeta stattgefunden, und das Erscheinen eines russischen Geschwaders in Portsmouth war das erste an die Öffentlichkeit getretene Symptom, daß Smoloff als russischer Minister des Auswärtigen die Politik des Zarenreiches in Bahnen zu führen beabsichtigte, die sie England und damit auch Japan zu nähern und von Deutschland abzuwenden bestimmt waren. Auch ließ sich erkennen, daß Rußland im nahen Orient eine aktive Politik wieder aufnehmen entschlossen war. Die wieder aufkommenden Unruhen in Westpreußen wiesen deutlich darauf hin. Mit offter Entrüstung berichtet Baron Greindl von den Bemühungen Frankreichs, die eben erst in Algéciras getroffenen Vereinbarungen bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu umgehen, und über die Verhandlungen, die zum russisch-englischen Abkommen vom August 1907 führten, welche die Teilung Persiens in englische und russische Interessensphären und die beiderseitige Politik in Zentralasien festhielten. „Es handelt sich“, schreibt er, „um Fortsetzung der zur Isolierung Deutschlands bestimmten Kampagne, die sehr geschickt geführt wurde und mit der Ausöhnung zwischen Frankreich und Italien (1902), sowie den Abmachungen anfangs, die mit letzterer Macht, auch seitens Englands, wegen des Mittelmeeres getroffen wurden.“ Er macht (8. April 1907) darauf aufmerksam, daß Frankreich den Anspruch erhebe, wie vor 1870, in Angelegenheiten einzugreifen, die es absolut nichts angehen, wie in der Frage der Bagdadbahn, und sich einbilde, ein Veto gegen Vereinbarungen unabhängiger Mächte einlegen zu dürfen. Offenbar begann Baron Greindl schon damals auch um die Zukunft seines Vaterlandes, Belgiens, sich ernste Sorgen zu machen.

Bon der Westfront.

Erfolge gegen die Engländer.

WTB. London, 31. Juli. General French meldet: Freitag früh beschoß der Feind die englischen Schützengräben nördlich und südlich von Hooge und griff dann mit Feuerwerfern an, die er hauptsächlich gegen die von uns in jüngster

Zeit eroberten Schützengräben richtete. Auf diese Weise gelang es dem Feinde, die erste Linie unserer Schützengräber in einer Breite von 500 Yards zu durchbrechen.

Die Qualitätsverschlechterung des englischen Heeres.

T. U. Haag, 30. Juli. Im Unterhause sagte Kapitän Gust (liberal), daß die 330 000 Mann Verluste, die die englische Armee bisher erlitten habe, den besten Teil des Heeres ausgemacht haben. Wenn dieser Krieg noch ein Jahr dauere, dann würden so viel gute Elemente außer Gefecht gesetzt, daß die Güte der neuen Heere immer schlechter werde. Dies sei ein Hauptgrund, die allgemeine Dienstpflicht einzuführen.

Der amtliche französische Bericht.

WTB. Paris, 31. Juli. Amtlicher Berichtsbericht von gestern nachmittag. Im Artois, bei Souchez und im Dobrinth während der ganzen Nacht Kämpfe mit Granaten und Fröhren in den Schützengräben. Zwischen Döse und Aisne auf dem Quenneviersplateau unausgesetzte Tätigkeit der Artillerie und Minenwerfer. Zwischen Bourzeilles und Banquets und im Malancourtwalde Minenexplosionen, die feinen Schaben verursachten. Im Brieterwalde wurde ein deutscher Angriffsvorstoß am Trotz des Carnes leicht zurückgeworfen. Ein deutsches Flugzeug warf vier Bomben auf Nancy, die weder Schaden noch Verluste verursachten. In den Vogesen dauerte am Barrenkopf der Kampf bis Mitte der Nacht mit großer Erbitterung an. Ein neuer deutscher Gegenangriff wurde abgewiesen; unser Artillerie brachte dem Feinde große Verluste bei.

WTB. Paris, 31. Juli. Amtlicher Bericht von gestern abend: In Belgien um St. Georges und Steenstraete sowie bei Quenneviers und in der Champagne ziemlich heftige Artillerieaktionen. In den Westargonnen Kämpfe mit Bomben. Im Brieterwalde und im Walde von Mort Mare lebhafteste Artillerietätigkeit. Im Verlaufe des 29. Juli bombardierten unsere Flugzeuge die Eisenbahnlinie von Sporn nach Houlers sowie die deutschen Wälder westlich von Comons, den Militärbahnhof von Gistel an Argonne und den Bahnhof von Boursecourt in Lothringen. In der Nacht vom 29. zum 30. Juli bombardierten unsere Flugzeuge eine Fabrik in Dornach (Loth), in der erstickende Gase hergestellt werden. Heute bombardierte ein Gefechtsflieger den Bahnhof von Freiburg i. B. Ein anderes Gefechtsflieger bombardierte den Bahnhof von Gueum mit etwa 40 Granaten. Auf die Westfronten von Codelbrunn zwischen Sogenua und Weickenburg wurden 103 Geschosse abgeworfen, außerdem sechs Geschosse auf den Bahnhof von Detweiler und die gleiche Anzahl auf die Fliegergruppen von Pfalzburg. Alle Flugzeuge kehrten gutriid.

Loffe und Millerrand royalistische Werkzeuge?

c. B. Genf, 31. Juli. Herzs veröffentlichte eine Broschüre gegen Millerrand, in der Millerrand angeklagt wird, inoffiziell republikanische Generale für Belgien zu entsenden. Diese Broschüre wird als bewusster Schrittmacher für eine entschlossene Dynastie bezeichnet. Die Broschüre fordert förmlich Millerrands Rücktritt, falls er nicht einlenken und bestimmte militärische Änderungen im Interesse der Nation vornehmen wolle. Der Pariser Militärkommandant hat, was viel beachtet wird, die Broschüre Herzs nicht konfisziert lassen, so daß sie beim Eingreifen der Polizei bereits in vielen hundert Exemplaren ausgegeben war.

Die Agitation gegen den Krieg in Frankreich.

c. B. Zürich, 31. Juli. Der „Tagesanzeiger“ meldet: In zahlreichen französischen Departements des Sibens kam nun neuerlich der Massenerebreitung von Flugblättern gegen den Krieg auf die Spur. Nach den Tätern wird geschändet; in Lyon und Grenoble fanden Verhaftungen von Sozialisten statt, die aber nicht aufrecht gehalten werden konnten.

Bryan bei den Munitionsarbeitern.

c. B. Genf, 31. Juli. Der Pariser „Herold“ meldet aus New York: Bryan wurde vom Vorstand des Verbandes der amerikanischen Munitionsarbeiter eingeladen, in der Delegiertenkonferenz am 13. August einen Vortrag über die Friedensaufgaben der Vereinigten Staaten zu halten. Der „Herold“ beklagt die Zunahme der Agitation der unteren Volksschichten gegen die Munitionsfabrikation.

Ein Amokläufer.

WTB. Lissabon, 31. Juli. Ein Genuinteroffizier der Garnison Lissabon tötete zwei Unteroffiziere, verletzte einen Deutschen schwer und beging darauf Selbstmord.

Odol Das Beste zur Zahnpflege

Zur Aufklärung für Zigarettenraucher!

Eulima Zigaretten rein deutsch!

Das an unserer Firma indirekt bestandene ausländische Interesse ist von einem deutschen Banken-Konfortium übernommen worden und unser Unternehmen wieder ein rein deutsches. Demzufolge sind sämtliche angeordnet gewesenen behördlichen Maßnahmen zur Aufhebung gelangt und ebenso der Verkauf unserer Fabrikate in allen Staats- und Militärbetrieben wieder freigegeben. Durch die von uns erfolgte Unterzeichnung des Antitrust-Vertrages ist ferner auch volle Gewähr für die sichere und bleibende Ausschaltung jeden ausländischen Einflusses geschaffen. * Die geehrten Raucher bitten wir, unseren stets bewährten Marken freundlichst wieder ihr Interesse zuzuwenden.

Erstklassige
Marken:

Truffrei!

„Gerty“ „Handicap“ „Matrapas“ „Revue“

Tabak- und Zigarettenfabrik „Eulima“ G. L. Wolff, G. m. b. H., Dresden.

Truffrei!

